



Ausgabe
Herbst
2023

AKIM | Bericht

AKIM – Allparteiliches Konfliktmanagement
in München

Schwerpunkt | Aktivitäten im Sommer



Wir sind München
für ein soziales Miteinander

Inhalt

01	Vorwort	2
02	AKIM an den Hotspots des nächtlichen Feierns	3
03	Aus der AKIM-Praxis	6
	Messestadt Riem- Sind Kinder heute gewalttätiger als früher?	6
	Kooperation mit VIN – Vermittlung in Nachbarschaften Saison 2023	8
	Miteinander für den Nußbaumpark	9
	Erfolgreich durchgeführtes Graffiti Projekt im Hasenberg	9
04	Neues von der Fachstelle AKIM	11
	Angebot für Nachtmediation von der Fachstelle MoNa in Kooperation mit AKIM	11
	Start der MUCs – Munich Urban Celebrations. Öffentliche Flächen für junge Veranstaltende	12
	Neues aus dem Netzwerk Kommunales Konfliktmanagement im öffentlichen Raum - Gemeinsamer Fachtag im November	13

01

Vorwort

Auch im Sommer 2023 beschäftigte die Kommunen das nächtliche Feiern im öffentlichen Raum. Gleichzeitig zeigte sich, dass sich der Ansturm auf beliebte Feier-Plätze nach den beiden Corona-Ausnahmejahren wieder auf die für eine Großstadt übliche Nutzung normalisiert hat. Der Nutzungsdruck auf die von AKIM betreuten Feier-Hotspots hat insgesamt abgenommen. Vielfältige Angebote in Kunst, Kultur, Bar- und Clubszene haben zu einer Entzerrung im öffentlichen Raum beigetragen. Dennoch bleiben die Herausforderungen bestehen, mit den Folgen des nächtlichen Feierns in einer Großstadt einen verträglichen Umgang zu finden.

AKIM hat im Jahr 2023 viel mit MoNa – Moderation der Nacht und ViN – Vermittlung in Nachbarschaften als Teil der Stelle Gemeinwesenmediation SteG kooperiert. Zum Beispiel in der Messestadt Riem, wo knallbunte Sitzsäcke sowohl im öffentlichen Raum als auch in einer Wohnanlage als Dialogort mit Jugendlichen und erwachsenen

Bewohner*innen eingesetzt wurden.

Seit 2023 bietet MoNa, unterstützt durch AKIM, mit einem eigenen Mediator*innen-Team Angebote zur Nachtmediation für Bürger*innen an, wenn Anwohnende durch Kneipen, Musiklokale und andere Einrichtungen der Nachtkultur und deren Betrieb leiden und dennoch Wege finden möchten, sich gütlich miteinander zu verständigen. Ziel ist es ein interessantes Nachtleben unter der Beachtung der Bedürfnisse der Wohnbevölkerung zu erhalten.

MoNa brachte in Zusammenarbeit mit AKIM auch das durch einen überfraktionellen Stadtratsantrag beauftragte Konzept der „Jugendparties“ in die erste Umsetzung. Die ersten MUCs-Partys (Munich Urban Celebrations) haben jungen Menschen im öffentlichen Raum das selbstorganisierte Feiern an geeigneten öffentlichen Flächen ermöglicht. AKIM hat die Veranstaltungen dabei mit eigens ausgebildeten Awareness-Teams unterstützt. Das Projekt wird 2024 fortgeführt.

Wir wünschen Ihnen einen friedvollen Jahresausklang und freuen uns über Ihre Anmerkungen.

Brigitte Gans – Leitung AKIM

02

AKIM an den Hotspots des nächtlichen Feierns



Abbildung 1: Zwei Konfliktmanagerinnen mit LED Rucksack. © Michael Wübbold

Wie in den Jahren zuvor begleiteten die AKIM-Konfliktmanager*innen die vorhandenen Feier-Hotspots mit einem Team an geschulten und supervidierten Honorarkräften. Neu in 2023 war die Ausstattung der Honorarkräfte mit LED-Rucksäcken inklusive Equipment wie Lollies als Gesprächseinstieg und Give-Aways wie Minzdosen, die als Taschenaschenbecher weiterverwendet werden können. Ebenfalls enthalten waren Müllbeutel, die bei überfüllten Mülleimern und als Impulsgeber ausgegeben wurden. Auf der Rückseite der LED-Rucksäcke wurden in bunten Schriftzügen verschiedene einladende und amüsante Sprüche abgespielt.

Die Rucksäcke wirkten wie gewünscht, die Honorarkräfte wurden oft darauf angesprochen und sie kamen unkompliziert in Kontakt mit den Feiernden. Auch die Mülltüten wurden meist gut angenommen und genutzt.

Die Teams waren in diesem Jahr erneut an drei festen Orten im Einsatz: Am

Wedekindplatz in Schwabing sowie im Glockenbachviertel mit Schwerpunkt Gärtner- und Baldeplatz waren die AKIM-Teams von 22 bis 2 Uhr und im Umfeld der Gerner Brücke in Nymphenburg von 21 bis 1 Uhr präsent. Erkennbar an ihren roten Westen waren sie wieder Ansprechpartner*innen für Feiernde und Anwohnende mit den Belangen und Herausforderungen rund um das Feiern in einem Wohngebiet. Zu keinem der Plätze erreichten AKIM Beschwerden von Anwohnenden.

Glockenbachviertel

Die Tendenz zur Beruhigung des öffentlichen Raumes war im gesamten Viertel feststellbar. Am Gärtnerplatz waren die Menschenansammlungen mit bis zu 300 Personen moderat bei einer meist ruhigen Stimmung und Lautstärke. AKIM war im Gespräch mit den Feiernden und gab Rückmeldung in die Verwaltung, wenn der Toilettenwagen an der Corneliusstraße zu frühzeitig verschlossen war. Auch der Holzplatz war mit seiner neu geschaffenen Aufenthaltsfläche friedlich.

Der vergleichsweise aktivste Platz war der Baldeplatz. Eine lose Gruppe junger Erwachsener hält sich dort gerne in den Sitzbereichen der Wittelsbacher Brücke auf. Der Ort wird geschätzt als fester Treffpunkt und Raum ohne Konsumzwang. Die Gestaltung wird auch mal selbst in die Hand genommen, es wurden etwa Bäume für verstorbene Freund*innen gepflanzt, die das Baureferat auch duldet. Ungenehmigt installierte Sitzbänke mussten vom Baureferat jedoch entfernt und durch stadteigene ersetzt werden.

Hierüber war AKIM im Gespräch mit den Jugendlichen. Die Gespräche waren von Neugier geprägt, teilweise aber auch von Vorbehalten gegenüber Behörden.

Es kam oft zu intensiven, meist politischen Gesprächen. Es zeigt sich aber auch immer wieder, dass die Bedürfnisse und Wahrnehmungen der Platznutzenden unterschiedlich sind. Einige würden sich in Bezug auf die Platzgestaltung über eine Zusammenarbeit mit AKIM beziehungsweise der Stadtverwaltung freuen – beispielsweise um selbst gestaltete Bänke aufstellen zu können. Andere wollen lieber keine Veränderung und ganz für sich bleiben. Durch unsere regelmäßige Präsenz und die kontinuierlichen Gespräche konnte AKIM ein immer klareres Bild gewinnen über die Gruppendynamiken und was der Platz für ein gutes Miteinander braucht.

Gerner Brücke

An der Gerner Brücke installierte AKIM wie im Vorjahr auf der Südseite einen Banner, um die Feiernden auf ein gutes Miteinander hinzuweisen.



Abbildung 2: AKIM Banner an der Gerner Brücke.
© Anna von Pfaler

Der Sommer war auch hier vergleichsweise ruhig. Das meist sehr junge Publikum zeigte sich in der Regel dankbar über die Gesprächsmöglichkeiten mit unseren Konfliktmanager*innen über Vorfälle, die sie beschäftigen. Ein Vorfall von Gewalt, unangenehme Begegnungen der jungen Frauen mit männlichen Besuchern sowie Beobachtungen, die das Wohlfühlen beeinträchtigen, kamen zur Sprache. Bei

akuten Situationen informierte AKIM die zuständige Polizeidienststelle.

Die Ausgabe von Mülltüten durch AKIM kam an diesem Standort besonders gut an. Viele Platznutzende griffen auf das Angebot zurück und entsorgten ihren Müll selbstständig. Das Baureferat stellte in den Sommermonaten eine Verbesserung der Verschmutzung fest.

An der Gerner Brücke wurde öfter der Wunsch nach einem WC geäußert. Daher veranlasste AKIM, in Zusammenarbeit mit dem Bezirksausschuss 9 und dem Baureferat, die Versetzung der Dixi-Toilette aus dem Grünwaldpark hin zum Gehweg auf der Westseite. Dort können sowohl Spielplatzbesucher*innen als auch Nachtschwärmer*innen die Toilette gut erreichen.

Wedekindplatz

Der Wedekindplatz im Herzen Schwabings wird seit einigen Jahren verstärkt als Aufenthaltsort im öffentlichen Raum genutzt – bis spät in die Nacht. Die vielfältige Gastronomie rund um den Platz ist ein weiterer Anziehungspunkt für Gäste und Einheimische. Themen wie nächtliche Lautstärke und die Sauberkeit des Platzes beschäftigen die Anwohnenden.

Konkrete Maßnahmen im Jahr 2023 waren der erneute Präsenz-Einsatz von Konfliktmanager*innen nachts vor Ort sowie der Austausch mit Expert*innen und Vertreter*innen von Bezirksausschuss, Polizei, Bezirksinspektion. Darüber hinaus fand das fünfte Netzwerktreffen mit den Wirt*innen der umliegenden Gastronomie statt, um nach Strategien zu suchen gegen das wilde Urinieren im öffentlichen Raum.

Ebenso wie an den anderen Plätzen war auch am Wedekindplatz die Tendenz zur Beruhigung des öffentlichen Raumes feststellbar. An vielen Abenden am

Wochenende hielten sich meist weniger als 100 Personen am Wedekindplatz auf. Demgegenüber standen bis zu 600 Personen in den beiden Corona-Jahren 2020 und 2021. Die Lautstärke war im öffentlichen Raum vergleichsweise verträglich für das Ausgeviertel. Insgesamt erlebte AKIM die Stimmung als entspannt und mediterran.



Weiter relevant bleiben Themen wie Sauberkeit und Vermüllung am Platz, übervolle Mülleimer, Scherben, Verkehrsbehinderungen durch E-Roller. Die Ausgabe von Mülltüten an die Platznutzenden kam auch hier insgesamt gut an und ist ein erster Schritt zur Stärkung der Platzverantwortung unter den Nutzenden. Mithilfe der LED-Rucksäcke konnten die Einsatzteams oft unkompliziert in Kontakt mit den Feiernenden kommen.

Die vom Bezirksausschuss beantragten und vom Baureferat aufgestellten mobilen Toiletten boten auch in diesem Jahr Gelegenheit für Austausch. Tagsüber waren viele Platznutzenden dankbar über das Angebot. Mit zunehmender Dunkelheit fanden die mobilen Toiletten, insbesondere bei Frauen, wenig Anklang.

AKIM-Flex

Aus den Erfahrungen der Vorjahre heraus, dass Feier-Hotspots sehr schnell neu entstehen können, wurde ein eigenes Team von Honorarkräften gebildet, die an flexibel entstehenden Orten einsetzbar waren: das AKIM-flex-Team. Es war besetzt mit erfahrenen saisonalen Konfliktmanager*innen, die sich auf neu entstehende Aufträge schnell einstellen konnten.

Das AKIM-flex-Team wurde an drei Orten eingesetzt: An dem Jugendcontainer auf dem Parkplatz des Hirschgartens, in der Schwanthalerhöhe sowie in der Messestadt Riem. Am Jugendcontainer und in der Schwanthalerhöhe fanden Sondierungen statt, welche Konfliktlage besteht und inwieweit diese mit AKIM-Methoden des Dialogs bearbeitbar sind. In beiden Fällen konnten keine größeren Menschenansammlungen und Lärmbelastungen festgestellt werden. In der Messestadt Riem wurden Bürgerumfragen vor Ort zur Wahrnehmung des Stadtteils durchgeführt und im Rahmen der „Strategie Gewaltlosigkeit Messestadt Riem“ eine Ferienaktion mit Sitzsäcken begleitet (siehe „Aus der AKIM-Praxis“).

03

Aus der AKIM-Praxis

Messestadt Riem – sind Kinder heute gewalttätiger als früher?

Die Berichterstattung zum Thema „Jugendgewalt in Deutschland“ in diesem Jahr zeigte Bilder und kurze Handyvideos, auf denen zu sehen ist, dass Polizisten*innen mit Böllern beschossen werden, Jugendliche Gegenstände nach Polizisten*innen werfen und dann von Polizeitrupps verfolgt werden. In einem Bericht wurden solche Bilder auch aus dem Stadtteil Messestadt Riem gezeigt. Einige Bürger*innen der Messestadt Riem reagierten besorgt auf diese Berichterstattung, kombiniert mit eigenen Beobachtungen von Vandalismus. In Bürgerkontakten wurde gefragt: Was führt zu dieser „Enthemmung“?

Ein Bewohner forderte auf einer Bürgerversammlung die Einrichtung einer „Taskforce Gewaltfreiheit Messestadt Riem“. AKIM hat sich dieses Antrags angenommen und seit Januar 2023 eine „Strategie Gewaltlosigkeit“ mit einem breiten Bündnis von Akteur*innen aus sozialen und Einrichtungen des Kultur- und Bildungsbereichs, mit REGSAM, aus Bürgerschaft, Verwaltung und Polizei und in Abstimmung mit dem Bezirksausschuss für die Messestadt entwickelt.

Konsens über das Phänomen der Gewalt mit den Beteiligten: Die Messestadt hat kein generelles Gewaltproblem. Niemand muss Angst haben, sich auf die Straße zu wagen oder dort zu leben. Straftaten wie Vandalismus und Drogenhandel gehen von einer kleinen Gruppe delinquenter Personen aus, mit denen die Bewohnerschaft kaum in

Berührung kommt. Diese prägen aber das momentane Image des Stadtviertels. Die starke Präsenz des Themas Jugendgewalt in den Medien deutschlandweit verstärkt das verzerrte Bild. Und: Jugendliche solidarisieren sich stark untereinander. Daher hat die Polizei in der Messestadt Riem das Problem, dass die Ansprache von Jugendlichen und jungen Menschen schwierig ist, schnell eskaliert. Es ist schon vorgekommen, dass Polizist*innen als auch Ausrüstung der Polizei angegriffen werden. Junge Messestädter*innen sehen sich durch die hohe Kontrolldichte der Polizei beeinträchtigt und stigmatisiert. Die häufigen Kontrollen verdichten ihr Gefühl, in einem "abgehängten Viertel" zu leben, in dem man als Jugendlicher keine Chance habe. So verstärken sich Prozesse gegenseitig.

Zusammen mit den Akteur*innen arbeitet AKIM daran das subjektive Sicherheitsgefühl von Bürger*innen durch Projekte der Begegnung und Einbindung von Bürger*innen (siehe Sitzsackprojekt, Wintergrillen) zu stärken.

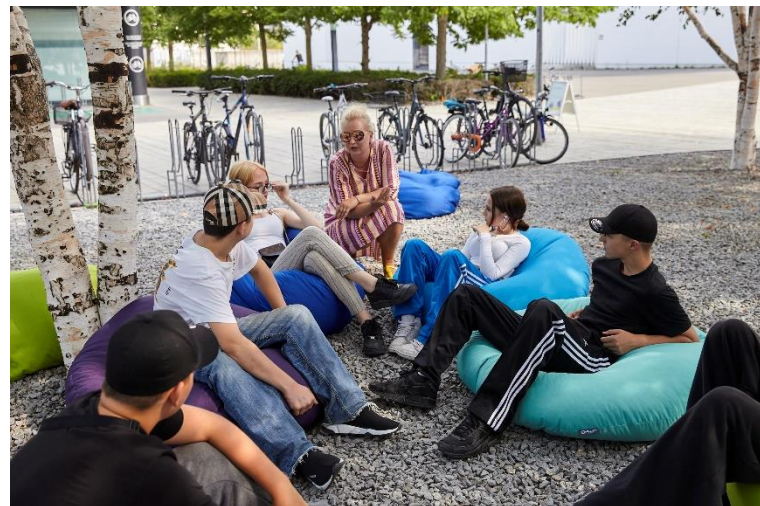


Abbildung 4: Monika Strohmayer von AKIM im Gespräch mit Jugendlichen in der Messestadt. © Andrea Ferber

Auftakt dazu war das Projekt „Wir sind Messestadt Riem“ im August. Jugendliche im Stadtviertel äußern immer wieder, dass sie sich Raum wünschen, unpädagogisiert und selbstbestimmt. Im Kontakt mit AKIM fiel die Idee, Sitzsäcke nutzen zu können, mit denen

sie sich nach eigenem Gusto im Viertel niederlassen können. AKIM kaufte 40 Sitzsäcke und stellte diese im August südlich der Riem-Arcaden zur Verfügung. Jugendliche konnten gegen Unterschrift und Handykontakt einen Sitzsack für einen Tag oder auch über Nacht ausleihen und sich damit in der Messestadt niederlassen. Entgegen der Befürchtungen von vielen Seiten kamen alle Sitzsäcke unbeschädigt wieder zurück. Meist wurden sie im Bereich der Ausgabestelle genutzt, um zu chillen und miteinander ins Gespräch zu kommen – nicht nur von Jugendlichen, sondern auch Eltern, Kindern, Senior*innen. Ein Begegnungsprojekt, das Schule machen wird im Stadtviertel, denn die Sitzsäcke bleiben in der Messestadt.



Abbildung 5: Monika Strohmayer mit Vertreter*innen der Riemer Arkaden, REGSAM und Bezirksausschuss 15 beim Wintergrillen am Platz der Menschenrechte
© Michael Wübbold

Im November schloss AKIM dann mit einem Wintergrillen an, ebenfalls ein Wunsch von Jugendlichen aus dem Viertel. Jugendliche waren zu Hamburgern und Hotdogs eingeladen – am Grill standen Mitglieder des Bezirksausschusses und von sozialen Einrichtungen. Die Zielgruppe der sogenannten „schwer erreichbaren“ wurde voll erreicht. Die Jugendlichen zeigten sich beeindruckt, dass so eine Aktion für sie veranstaltet wird – eine Handreichung für

gegenseitiges Vertrauen und Dialogbereitschaft, die eine neue Basis im Stadtteil schaffen soll.

AKIM ist es ein besonderes Anliegen, dass sich die öffentliche Wahrnehmung von Jugendlichen verändern kann und umgekehrt, dass sich Jugendliche willkommen fühlen im öffentlichen Raum.

Ebenso sollen insbesondere „schwer erreichbare“ Jugendliche und junge Erwachsene im „Dialog Blaulicht“ ein Kommunikationsformat bekommen, um mit der Polizei in einen bürgernahen Austausch gehen zu können. Ein erster entsprechender Gesprächszyklus mit Bürger*innen verlief erfolgreich.

Im Projekt „Schulterchluss“ tauschen sich soziale Akteur*innen der Messestadt Riem und die Polizei zu aktuellen Themen im Stadtteil aus. Hemmschwellen werden ab- und Vertrauen aufgebaut.

Bei dem Projekt „drei Enzis für Jugendliche“ haben die Jugendlichen die Möglichkeit ihre Aufenthaltsqualität und Attraktivität im öffentlichen Raum mitzugestalten. Zu diesem Themenkreis gehört auch, dass Jugendliche ihren eigenen Jugendcontainer bekommen.

Projektleiterin Monika Strohmayer ordnet nach einem Jahr Strategie „Gewaltlosigkeit in der Messestadt Riem“ ihre Arbeit und die Debatte zur Jugendgewalt im Stadtteil ein:

„Der Eindruck von einer bisher unbekanntem Art der Brutalität und Gewalt täuscht. Trotz der verstörenden Bilder und Berichte gilt: Die Jugend in Deutschland war nach 1949 noch nie so friedlich und ruhig wie in den letzten zehn Jahren. Da ist auch die Messestadt Riem, die etwa seit 25 Jahren existiert, auch statistisch im Vergleich zu anderen Stadtteilen in München, keine Ausnahme.“

Versicherungen in Deutschland haben den Überblick über die finanziellen Folgen, körperlicher Angriffe und Sachbeschädigungen über die Jahrzehnte und valide Statistiken aus den 1950er, 60er, 70er und 80er Jahren.

In all diesen Jahrzehnten war jugendliches Aufbegehren immer auch mit Gewalt gegen Polizist*innen, Sanitäter*innen und die Feuerwehr verbunden. Nachzulesen ist das in unzähligen Berichten über Halbstarken-Krawalle (Leipzig, München), Zerstörung von Veranstaltungsstätten (Berliner Waldbühne), gewalttätigen Studentenkrawallen (Berlin, Tegeler Weg) und einer Alternativ-, Autonomen- und Hausbesetzerszene (Hamburg, Frankfurt, Berlin).

Daher gibt es in Deutschland ausreichend Erfahrungen im Umgang mit jugendlicher Gewalt. Es gibt bewährte Konzepte der Prävention, Intervention und Repression. Der Staat und die Gesellschaft haben entsprechendes Know-how in Polizei, Justiz, Pädagogik, Kultur und Sozialarbeit. Man findet auch ermutigende Beispiele von erfolgreicher Reintegration von jugendlichen Gewalttäter*innen und Protestmilieus in die Gesellschaft. Wir wissen, dass Repressionen hier nicht helfen. Jugendliche machen nicht nur Probleme, sondern haben in der Regel auch welche. Und wir sollten nicht vergessen, dass Jugendliche häufiger Opfer als Täter*innen von Gewalt sind, insbesondere von innerfamiliärer Gewalt.

Diese Jugendlichen brauchen Zukunftschancen. Und sie brauchen Selbstwirksamkeits-erfahrungen, die konstruktiv sind und nicht so destruktiv, dass es zu Gewalt kommt. Wichtig für Jugendliche ist: Hier werde ich wahrgenommen, hier gelte ich etwas, hier kann ich was bewegen. Dazu braucht es ein funktionierendes Gemeinwesen.“

Kooperation mit VIN – Vermittlung in Nachbarschaften Saison 2023



Die Stelle für Gemeinwesenmediation (SteG) vermittelt seit 2010 bei Konflikten in Nachbarschaften und im Wohnumfeld. Seit rund drei Jahren gibt es VIN (Vermittlung in Nachbarschaften), das aus SteG heraus entstanden ist. VIN ist bei Konflikten in der Nachbarschaft in privaten Wohnanlagen oder Innenhöfen zuständig. Hauptziel von VIN ist es, Konflikte zu erkennen und durch Kommunikation das friedliche Zusammenleben zu unterstützen.

Die Auftragsgeber*innen sind Wohnungsgesellschaften, Eigentümergemeinschaften, Hausverwaltungen und Genossenschaften. Die beauftragten Wohnanlagen sind über die gesamte Stadt verteilt: Ramersdorf, Obersendling, Neuhausen, Riem, Perlach, Berg am Laim, Hasenberg und Harthof.

In der Saison 2023 (von Mai bis Oktober) wurden zehn Auftragsgebiete begangen. Insgesamt waren 24 Honorarkräfte als VINs im Zweierteam mit blauen Westen in den Wohnanlagen zweimal die Woche in den späten Nachmittags- und Abendstunden unterwegs.

Die Hauptthemen in diesen Wohnanlagen waren fußballspielende Kinder, auffällige Jugendliche, Generationen- und Migrationskonflikte.

Die Saison 2023 war sehr erfolgreich. Zwischen Hitze, Regen und Frustrationen der Anwohner*innen haben die VINs schwierige Gespräche geführt und vermittelt, Anwohnerversammlungen durchgeführt und eine Sitzsack-Aktion in Kooperation mit AKIM gestaltet.

AKIM und VIN sind im stetigen Austausch und kooperieren, wie in der Messestadt Riem. Mit der Sitzsack-Aktion in der Wohnanlage wurden Kinder und deren Eltern angesprochen und es konnten Konflikte und Lösungen gemeinsam nachhaltig besprochen werden.

Miteinander für den Nußbaumpark

Der Nußbaumpark ist eine innenstadtnahe Grünanlage am Sendlinger Tor mit guter ÖPNV-Anbindung. Neben einer großen evangelischen Kirche grenzt der Park an ein Klinikgelände und wird mit Nußbaum- und Lindwurmstraße von zwei Straßen umsäumt, auf denen viele Einzelhandelsgeschäfte angesiedelt sind und somit reger Publikumsverkehr herrscht.

Der Park und seine Platznutzenden werden in München seit vielen Jahren auf unterschiedlichen Ebenen immer wieder diskutiert. Nachdem 2022 die Beschwerden über Personenansammlungen aus dem Drogenmilieu – und anderen marginalisierten Milieus – im direkten Umfeld der Kirche sowie angrenzenden Geschäften und U-Bahnaufgängen erneut zunahm, erstellte AKIM im Auftrag von S.A.M.I (Sicherheits- und Aktionsbündnisses Münchner Institutionen) eine Konfliktanalyse, in die Befragungen von Platznutzenden ebenso einfließen, wie von

sozialen Einrichtungen.

Aus dieser Konfliktanalyse ist inzwischen eine Arbeitsgruppe entstanden mit Vertreter*innen der Kirchengemeinde, der Einrichtungen der Drogenhilfe und von Streetwork, der Selbsthilfegruppe, des Gesundheits- Bau- und Kreisverwaltungs- und Sozialreferates sowie der Polizei und des KAD (Kommunaler Außendienst). Gemeinsam wird beraten, wie die Situation für alle Zielgruppen des Parks verbessert und die Zusammenarbeit zwischen sozialen und Sicherheitsakteur*innen besser ineinandergreifen kann. AKIM moderiert diesen Prozess und führt Entscheidungen herbei.

Erfolgreich durchgeführtes Graffiti Projekt im Hasenberg



Seit der Corona-Pandemie berichten die Fachakteur*innen im Hasenberg, insbesondere die Träger der offenen Kinder- und Jugendarbeit, über das zunehmend aggressive Verhalten einiger Jugendlicher und junger Erwachsener.

Auch im REGSAM-Facharbeitskreis (FAK) „Kinder, Jugend und junge Erwachsene“ wurde das Thema diskutiert. AKIM war 2021 bis 2022 als Vermittlungsstelle zwischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen und der Nachbarschaft sowie von einer von Konflikten betroffenen Einrichtung aktiv.

Erkenntnisse aus den Kontakten zu denen im Gebiet verwurzelten Jugendlichen und jungen Erwachsenen waren: fehlende und geeignete Aufenthaltsräume sowie Wünsche nach einer Verschönerung des eigenen Wohnumfelds. Teilweise gab es auch Hausverbote in den Jugendeinrichtungen, die für die jungen Erwachsenen aufgrund des Alters zunehmend keine Option mehr darstellten. Das führte bisweilen zum konflikthaften Aufenthalt im öffentlichen Raum, der für die Zielgruppe von zentraler Bedeutung ist. Die obenerwähnten Fachakteur*innen im Quartier waren sich einig, dass Jugendliche im Hasenbergl ansprechende präventive Angebote brauchen, die ihnen die Möglichkeit bieten, im offenen, aber dennoch strukturierten Rahmen, Gemeinschaft zu erleben und eine positive Identifikation mit der eigenen Lebensumgebung zu erfahren.

Um einen niederschweligen Zugang zu den jungen Menschen zu schaffen, war es die Idee von AKIM, sich der Situation über Graffiti-Workshops kreativ und künstlerisch anzunähern. Die jungen Menschen unterschiedlicher Herkunft sollen nicht durch komplizierte und fordernde Sprache, sondern durch ästhetisch-emotionale Berührungspunkte aktiv eingebunden werden und eine positive Verbindung zum Viertel und auch den Einrichtungen vor Ort entwickeln können. Dabei stellen Graffiti-Workshops einen guten und erprobten Ansatz dar, um Kreativität und künstlerisches Potential der Jugendlichen zu fördern.

Angestoßen durch AKIM war eine wesentliche

Kooperation die Zusammenarbeit mit dem Bildungslokal Hasenbergl, das die Koordination und Unterstützung übernahm sowie den Freizeitstätten im Quartier, die in Frage kommende Jugendliche gezielt ansprachen. Geplant und durchgeführt wurde das Projekt vom Verein ICOYA e.V. in Zusammenarbeit mit Münchner Künstler*innen und Kreativen. Die GWG - Städtische Wohnungsbaugesellschaft München und Südhausbau München stellten mit großer Offenheit geeignete Flächen zur Verfügung. Finanzielle Unterstützung erhielt das Projekt vom Kulturreferat und dem Adventskalender der Süddeutschen Zeitung e.V.



Abbildung 8: besprayed Übungsfläche einer bereitgestellten Fläche im Hasenbergl. © ICOYA e.V.

Bei dem durchgeführten Projekt im Hasenbergl wurden im Sommer 2023 an acht Terminen regelmäßige Graffiti-Workshops für Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 15 und 25 Jahren angeboten. Das Gelernte wurde schließlich auf Wänden im Stadtquartier Hasenbergl umgesetzt, um einen Beitrag zur Gestaltung des eigenen Wohnviertels in Form der politischen Partizipation zu leisten und die Identifikation mit dem Wohnort zu stärken. Die durchgeführten Graffiti-Workshops stellten einen ersten Schritt in der kreativen Arbeit mit den jungen Menschen im Hasenbergl im öffentlichen Raum dar. Eine Weiterführung des Projekts wird derzeit geprüft.

04

Neues von der Fachstelle AKIM

Angebot für Nachtmediation von der Fachstelle MoNa in Kooperation mit AKIM

Wem gehört die Nacht? – Die einen wollen schlafen, die anderen sich treffen, Musik hören, feiern bis tief in die Nacht. Das Nachtleben ist wesentlicher Teil einer Stadtkultur, bestimmt die Attraktivität einer Stadt deutlich mit. Doch genau diese unterschiedlichen Bedürfnisse sind es, die auch für Ärger sorgen.

Wenn Anwohnende von Kneipen, Musiklokalen und anderen Einrichtungen der Nachtkultur unter deren Betrieb leiden ohne den Rechtsweg beschreiten zu wollen, so können sie das Angebot von MoNa und AKIM nutzen. Bei dieser Art von Konflikten vermitteln sie und suchen gemeinsam mit allen Beteiligten nach Regelungen, die Entlastung bieten und gleichzeitig den Betrieb einer angemessenen Nachtkultur zulassen.

Selbstverständlich können sich auch die Wirt*innen an MoNa und AKIM wenden. Sie sind ja in aller Regel an einem guten nachbarschaftlichen Verhältnis interessiert. Sie sind gehalten, auf die Lautstärke zu achten – was bei einem regen Betrieb nicht immer einfach ist. Konflikte entstehen also leicht, und um das nachbarschaftliche Verhältnis zu erhalten, ist ein Dialog die Methode der Wahl. Allparteiliche Unterstützung von außen hilft, trotz Ärger, in ein konstruktives Gespräch zu gehen.

Daher hat MoNa 2023 einen Pool von speziell geschulten Mediator*innen aufgebaut, welche

kostenfrei angefordert werden können, um in solchen Nachtkonflikten zu vermitteln. In Tandems von erfahrenen AKIM- und „frischgebackenen“ Pool-Mediator*innen fanden die ersten Nacht-Mediationen statt. Das Spektrum reichte von Gesprächen zwischen einem Barbesitzer mit einem Anwohnenden bis hin zu Kulturangeboten, welche sich auf das gesamte Viertel, mit der ansässigen Nachbarschaft, auswirken.



Die Erfahrung: Der Vermittlungsprozess bedeutet immer, die Interessen- und Bedarfslage der anderen Seite zu kennen. In den ersten Mediationen konnten Maßnahmen für Schallschutz, Einschränkung bestimmter Angebote, Sensibilisierung von Personal und Gästen und vieles mehr zugesichert werden. Die andere Seite fand Möglichkeiten sich zusätzlich zu entlasten, wie sich zu bestimmten Zeiten auf den Betrieb einzustellen, im eigenen Nahraum Schall- und Lichtbelastungen zu reduzieren. Durch das gegenseitige Kennen und vor allem durch eine „belastbare“ Gesprächsebene konnten Konflikte angesprochen und gemeinsam nach Entlastung gesucht werden.

Das Ziel: München soll ein interessantes Nachtleben behalten und gleichzeitig eine Stadt sein, in der auch die Bedürfnisse der Wohnbevölkerung Beachtung finden. Das geht nur, wenn alle Seiten Wege finden, sich miteinander zu verständigen.

Start der MUCs – Munich Urban Celebrations. Öffentliche Flächen für junge Veranstalter*innen



Abbildung 10: Einführungsveranstaltung von MoNa für Interessierte junge Veranstalter*innen und Kollektive.
© Andrea Ferber

Schon lange gibt es in München ein Problem mit öffentlichen Flächen und ihrer Nutzung als Veranstaltungsorte. Wie bei vielen Themen wird deutlich, dass der Platz in unserer Stadt rar ist und nicht genug Raum für die verschiedenen Gruppen bietet, die Bedarf an seiner Nutzung haben. Dies gilt insbesondere auch für junge Veranstalter*innen, die sich seit der Corona-Zeit zunehmend in Kollektiven, also Zusammenschlüssen, für das Veranlassen von Partys, organisieren.

Verschiedene Gruppen meldeten schon längere Zeit an, dass diese Szene zu wenig Zugriff auf öffentliche Flächen habe und sich somit der Nachwuchs für die Veranstaltungsszene zu wenig ausprobieren könne und unter anderem deshalb häufig ungenehmigt und „unterm Radar“ gefeiert wird. MoNa und AKIM meldeten diese Bedarfe. Nach regem Austausch mit der Stadt Zürich, in der es schon viele Jahre ein Programm zur erleichterten Nutzung öffentlicher Flächen für junge Veranstalter*innen gibt, gab es Ende 2022 einen fraktionsübergreifenden Antrag im Stadtrat, dass es in München ein Pilotprojekt geben soll, um auszuprobieren, ob ein solcher Effekt auch in München erreicht werden kann.

MoNa und AKIM machten sich an die Planung, Konzeptionierung und vor allem die Kooperation mit dem Veranstaltungs- und Versammlungsbüro des Kreisverwaltungsreferats. Nach längerer Suche konnte dann auch ein Name für das Projekt bekannt gegeben werden: Die MUCs – Munich Urban Celebrations, waren geboren.

Nach Prüfung von über 120 Plätzen fand sich ein öffentlicher Platz in München, auf dem eine Nacht durchgefeiert werden kann, ohne gegen Lärmauflagen zu verstoßen: der Skateplatz am Fröttmaninger Berg. Diese „Quote“ zeigt, wie wenig Möglichkeiten es tatsächlich gibt, um genehmigt öffentlich zu veranstalten. Das Angebot wurde um zwei weitere Plätze erweitert, an denen tagsüber Feiern stattfinden können: den Platz am Bavariapark/Schneckenplatz und den Neuhofener Berg in Sendling.



Abbildung 11: DJ und Feiernde bei einer MUCs.
© Andrea Ferber

Es wurden acht Termine exklusiv für Kollektive und junge Veranstalter*innen reserviert, an denen sie auf diesen Plätzen genehmigt Feiern abhalten durften. Zusätzlich zu diesem Angebot gab es noch weitere Unterstützungen der Veranstalter*innen durch MoNa und AKIM. Beispielsweise gab es zahlreiche Infoveranstaltungen zum Projekt, es wurde das Stellen der Toiletten übernommen, es gab Hilfen beim Stellen des Antrags und der Organisation der Veranstaltungstechnik oder

notwendigen Versicherungsleistungen. AKIM hat die Veranstaltungen dabei mit eigens ausgebildeten Awareness-Teams unterstützt. Von den acht möglichen Terminen wurden drei an Veranstalter*innen übergeben, es fanden wetterbedingt nur zwei Veranstaltungen statt.

Die Reaktionen auf das Angebot waren durchweg positiv. Die Szene der jungen Kollektive und Veranstalter*innen freute sich sehr, dass ihr Bedarf anerkannt wurde und mit dem Projekt darauf eingegangen wurde. In der Auswertung wurde deutlich, dass Interesse ist da es wäre aber noch mehr Zeit für die Veranstalter*innen zur Umsetzung ihrer Planungen notwendig gewesen.

Das soll im Jahr 2024 anders werden. Die MUCs werden, mit zahlreichen Anpassungen aufgrund der Erkenntnisse aus 2023, fortgesetzt. Wir freuen uns sehr auf das Fortführen des Pilotprojekts und bedanken uns herzlich bei allen Kooperationspartner*innen.



Abbildung 12: Awarenessteams von AKIM und jungen Veranstalter*innen beim Austausch. © Andrea Ferber

Neues aus dem Netzwerk Kommunales Konfliktmanagement im öffentlichen Raum - Gemeinsamer Fachtag im November

Das vierte Netzwerktreffen „Kommunales Konfliktmanagement im öffentlichen Raum“ als Kooperationsveranstaltung zwischen München und Augsburg hat am 16./17. November stattgefunden.

19 Kommunen, mit 50 Teilnehmenden aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, haben das „Netzwerk Kommunales Konfliktmanagement im öffentlichen Raum“ weitergesponnen. Das Netzwerk trifft sich einmal im Jahr, um sich auszutauschen und auszuarbeiten, wie Konflikte und Irritationen zwischen Nutzer*innen mit möglichst kommunikativen, dialogischen Mitteln bearbeitet und gelöst werden können. Gastgeberin ist seit 2018 die Fachstelle AKIM (Allparteiliches Konfliktmanagement in München) im Sozialreferat der Landeshauptstadt München. Die diesjährige Tagung fand in Kooperation mit dem Büro für kommunale Prävention (BKP) im Augsburger Rathaus statt – zum ersten Mal seit Corona wieder ein Treffen in Präsenz.

Der Fokus lag dieses Jahr auf dem Thema „Konfliktbearbeitung als kommunale Daseinsvorsorge und Instrument für die Gestaltung von Stadt“.

Gelebte Praxis bei AKIM und BKP ist, dass dialogische Konfliktbearbeitung sich nicht in der aufsuchenden Arbeit mit potentiell störenden Gruppen im öffentlichen Raum erschöpft. Gestaltung von Stadt nutzt vielmehr den Konflikt als Ausgangspunkt, um gesellschaftliche Probleme, die sich im öffentlichen Raum spiegeln, aktiv anzugehen. Gestaltung von Stadt erfolgt dabei insbesondere durch die Vernetzung innerhalb

der Verwaltung und mit Akteur*innen in Quartieren zu Konfliktlösungen, die nachhaltig über den Konfliktanlass hinauswirken.

Der Fachtag setzte den zweiten Schwerpunkt auf das Thema „Konfliktbearbeitung als kommunale Daseinsvorsorge“. Dabei denkt man an die notwendige Versorgung der Bevölkerung mit Infrastruktur und Dienstleistungen. Die Gewährleistung von Sicherheit durch Polizei und Ordnungsdienste ist ein Teil davon. Zunehmend rückt aber auch die subjektive Sicherheit in den Fokus. Dort wo polizeiliche und ordnungsrechtliche Maßnahmen ausgeschöpft sind, braucht es Antworten, die in der Lage sind, Nutzungsverantwortung und -vielfalt, aber auch dialogische Aushandlungsprozesse und räumliche Gestaltung, in ihrem Potenzial für die Konfliktbearbeitung auszuschöpfen.

Immer mehr Kommunen schaffen daher Stellen und Projekte für dialogische Konfliktbearbeitung. In München und Augsburg sind diese fester Bestandteil der kommunalen Sicherheitslandschaft.

So war das gemeinsame Fazit von Veranstaltenden und Teilnehmenden des Fachtags:

Die kommunale Konfliktbearbeitung im Dialog wird zunehmend wichtiger und verstetigt sich als unverzichtbarer Bestandteil im Umgang mit Spannungen und Irritationen in Kommunen. Der Fachtag stärkte den selbstbewussten Blick.



Abbildung 13: Teilnehmende des Fachtags im goldenen Saal des Augsburger Rathaus. © BKP Augsburg

Wir wünschen Ihnen eine gutes und friedvolles Jahr 2024!

Impressum

Herausgeberin (V.i.S.d.P)

Landeshauptstadt München

Sozialreferat

Amt für Wohnen und Migration

AKIM – Allparteiliches Konfliktmanagement
München

Franziskanerstraße 8, 81669 München

Ansprechpartnerin: Brigitte Gans | Leitung

AKIM Tel.: 089 233–40 456

E-Mail: akim.soz@muenchen.de

Web: www.muenchen.de/akim

Autor*innen: Brigitte Gans, Michael Wübbold, Gertraud Baumgartner, Anna von Pfaler, Monika Strohmayer, Kay Mayer, Anja Kohnen, Sonja Rauschert

Fotos: Carolin Tietz, Anna von Pfaler, Monika Strohmayer, Andrea Ferber, Michael Wübbold, BPK Augsburg, ICOYA e.V.

Gestaltung und Satz: Michael Wübbold